

Matthäus 20

Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: dort werden sie mich sehen.

Liebe Gemeinde!

Was war das doch für eine Entdeckung, als klar wurde, die Welt ist keine Scheibe, sondern rund. Ein Ball unter vielen im Universum.

Was war das für eine Ansage: Nicht alles dreht sich um uns, sondern wir drehen uns um die Sonne. Zunächst nicht zu fassen. Verleugnet.

Das hat die Welt verändert. So vieles über den Haufen geworfen. Die Dimensionen gesprengt.

Und heute?

Wissen wir Bescheid?

Haben wir jetzt Dank unseres naturwissenschaftlichen Weltbildes den Durchblick?

Ostern sprengt die Dimensionen des Gegenwärtigen - Wissens, Hoffens.

Es geht viel weiter, als das, was wir denken und verstehen.

Davon erzählen die Osterevangelien.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass wir alles begreifen und erforschen können.

Wir mögen noch so sehr forschen und die Bausteine des Lebens untersuchen – ich bin überzeugt: wir kratzen nur an der Oberfläche.

Die tiefe Dimension, wie alles gebaut ist, was alles am Laufen hält, werden wir nicht erfassen.

Dazu sind wir zu klein.

Und schon recht, um den Sinn dahinter zu verstehen.

Ich glaube:

Da ist mehr!

Mehr als ich sehen kann. Mehr als ich denken kann!

Aus dieser Perspektive werde ich klein, aber fühle mich auch getragen, aufgehoben.

Man kann versuchen, die Welt ohne Gott zu denken.

Aber Sinn macht das nicht.

Der moderne Mensch weigert sich oft, Gott zu denken.

Er ist selber der Schöpfer – des Machbaren - seines Lebens – seiner Gesundheit – seines Zieles.

Erschöpft stellen wir fest, dass das hart ist. Du bist, was du isst. Du hast, was du verdienst. Du

kriegst, was du dir nimmst. Ein wildes Getümmel der Selbstgestaltung, Selbstinszenierung,

Selbstverwirklichung beginnt und wird nicht müde, uns und andere unter Druck zu setzen.

Wir ewigen Macher haben aber auch die Verantwortung. Auch wer nicht an die Hölle glaubt, müsste unter der Last zusammenbrechen: Was Du nicht bewahrst, das ist weg. Was du nicht nährst, verhungert. Was Du nicht achtetest, zerbricht. Und das war es dann. Das ist alles!

Wir bestimmen wann andere sterben.
Wir bestimmen wann wir sterben.
Was lebenswert ist.
Noch nur für uns, - nein schon für unsere Kinder, wenn sie abnorm sind.
Der Begriff der „Abnormität“ ist dehnbar, vergessen wir das nicht.
Der Begriff „lebenswert“ ist dehnbar. Schon jetzt ein flackerndes Licht.

Unerträglich!
Ich will das nicht alleine machen, tragen. Ich möchte hoffen, dass meine Taten nicht alles bestimmen, dass meine Worte nicht das letzte sind, das gesagt wird,
Sondern das Gott an uns handelt und sein Wort das Letzte ist, so wie es das erste gewesen ist.

Nun mögen sie sagen:
Ja, aber wo ist er denn zu finden, dein Gott?
Wo ist Gott?
Nicht hier! Nicht im Grab, so sehr es die Mächtigen, vertreten durch die Wächter, am Ostermorgen gerne hätten.
So sehr sie hofften, der „Spuk“ wäre vorbei. Schluss mit diesem säuseln von Liebe und Vergebung.
Schluss mit dem Sprengen der Konventionen, als wären wir alle gleich – bedürftig.
Schluss mit Aufbruch und in Frage stellen. Schluss damit!
Alles in ihren Händen.

So gerne sie wollten, das man ihn „dingfest“ macht:
„Schaut, hier ist er. Unter Kontrolle.“ Nur ein Spinner, der in seine Schranken gewiesen wurde.
Nein!
Er ist nicht zu fassen.

Das macht die Menschen fassungslos.
Wer könnte nicht verstehen, dass das auch Furcht ausgelöst hat.
Die Frauen laufen davon, keiner kann es recht glauben, sie erkennen Gott nicht mitten in ihrem Leben.
Und wenn wir es ernst nehmen – wem läuft nicht ein Schauer über den Rücken:
Gott ist lebendig! Mitten unter uns!
Er sprengt unsere Vorstellungskraft.
„Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor Dich.“ heißt es in einem Lied.

Gottes Liebe lässt sich nicht ein- und nicht aussperren.
Sie überwindet, wälzt Steine von Herzen.

Auch heute morgen sprengt sie Fesseln:
Nein, es muss sich nicht alles um Corona drehen. Auch dieses Virus ist nur ein Baustein.

Es ist gut, diesen Baustein ernst zu nehmen. Aber es ist genauso wichtig, andere Bausteine wahrzunehmen :
Kriege, die weiter geführt werden.
Hunger, der weiter nagt.
Krankheiten, die weiter grassieren.
Menschen ohne sichere Bleibe.
Schutzlose, die gnadenlos ausgebeutet werden.

In all dies hinein ergeht die Botschaft: Gott sprengt die Dimensionen.
Auch für Dich, der Du krank bist, der du arm bist, der du leidest, der du stirbst, gilt es:

Getragen. Umgeben.
Auf Dauer nicht auszuschließen.
Auf Dauer nicht tot zu kriegen.
Die Liebe Gottes macht lebendig.

Sie haben es erfahren – sie konnten es nicht glauben. Die Freunde Jesu.
Es ist etwas geschehen, was sie aus alle Trauer und Hoffnungslosigkeit herausgerissen hat.
Das feiern wir bis heute. Heute!
Sagen es weiter:
„Da ist mehr!“
Und was uns blüht, das ist Gnade.

Aufstehen!

Fassen, dass die Grenzen, die wir sehen, hausgemacht sind.
Wie alle Grenzen.

Drüberhoffen!

Ermutigt können wir handeln und reden.

Unseren Teil beitragen und wo wir an unsere Grenzen kommen darauf vertrauen, dass Gott grenzenlos ist. Unser Tun ist nicht heilsentscheidend – weder für uns, noch für andere. Aber jedes Zeichen der Liebe, das wir tun, spiegelt die Liebe Gottes in diese Welt hinein.

Wer die Liebe die Kraft seiner Gedanken und Handlungen sein lässt, macht die scheinbaren Grenzen durchlässig – damit geteilt werden kann, was uns miteinander zum Leben gegeben worden ist. Und mittendrin ist Gott.

Er bewahrt, nichts und niemand geht verloren. Er nährt am Ende alles, was hier Not gelitten hat. Er achtet, was ich übersehen habe. Denn mein Tun und Reden ist nicht alles.

„Wir werden ja sehen!“, mag einer sagen.

Und ich sage:

Ja, Gott sei dank! Wir werden ja sehen!